

SCHWEIZER ERSTAUFFÜHRUNG VON HENNING MANKELLS «HASSE KARLSSON» IN BERN

# Der böse Troll und sein Mitläufer

**Jugendgewalt und Schuldverstrickung sind die Themen von Henning Mankells Stück «Der gewissenlose Mörder Hasse Karlsson». Der Berner Regisseur Mario Portmann inszeniert sie phantasievoll.**

■ von IRENE WIDMER

Blaues Licht lässt die im Foyer unter Birken Wartenden wie Leichen aussehen. Unheil verheisst auch das funktions-tüchtige Stumpengeis, das aus dem Zuschauerraum hinausführt. Wenn das Stück dann noch «Der gewissenlose Mörder Hasse Karlsson enthüllt die entsetzliche Wahrheit, wie die Frau über der Eisenbahnbrücke zu Tode gekommen ist» heisst, ist Beklemmung vorprogrammiert. Wie ein grausamer Killer sieht er aber dann doch nicht aus, der propere Blonde im gebügelten Anzug (Thomas Pösse), der die Umstehenden im Vorraum erst mal um Feuer bittet. Und von einem blutrünstigen Delikt ist vorerst auch nicht die Rede, sondern vom lang-jährigen Zerwürfnis mit der Mutter. Des-sen Ursache will Hasse enthüllen, auch wenn es nun für das klärende Gespräch zu spät ist.

## Mörderische Streiche

Im kalten Winter 1948 in einem gott-verlassenen schwedischen Kaif lernt der 13-jährige Waldarbeitersohn Hasse den gleichaltrigen Schwalbe (Stefano Wenk) kennen. Er ist sogleich von dem extrava-



Bild: key

**Vernichtete Träume**, enttäuschte Liebe: Hasse Karlsson (Thomas Pösse) und seine Mutter (Heidi Maria Gloessner).

gantem, zynischen Wohlstandstroll faszi-niert. Schwalbe sieht aus wie ein Herren-söhnchen aus dem «Struwelpeter» und hat unerreichbare Besitztümer wie ein eigenes Zimmer und kanadische Schneeschuhe. Und Schwalbe hat Ein-fälle – für Streiche, die man den Frauen des Dorfes spielt, mit Vorliebe den Aus-senseiterinnen (alle Anna Bardorf). «Ra-che» nennt Schwalbe das. Rache wofür? Egal, irgendwas gemacht hat jeder. Die

Glössner) ist ohnehin die geheime Hauptperson des Stücks. Sie wollte mal die erste Kapitänin der Welt werden, fuhr vor ihrer Ehe zur See und träumt noch immer vom Meer. Statt ihrer weisen Auf-forderung, einen Traum zu haben, nach-zukommen, delegiert Hasse seine Selbst-verantwortung an einen charismati-schen Spinner.

## Fülle guter Regieeffälle

Der Regisseur und sein Ausstatter Ste-phan Testi haben sich eine Unmenge ver-spielter Darstellungsmittel für diese Ge-schichte ausgedacht. Die Zuschauerrän-ge beispielsweise wurden an den Längs-wänden aufgebaut, und mittendurch verläuft das Gleis, auf dem gespielt wird. Auf Loren werden jeweils Schauplätze herein- und hinausgerollt, jede eine knapp drei Quadratmeter kleine Mini-bühne, stimmiges Bild für die von Armut und Provinzialität verursachte Enge. Viele Versatzstücke werden bei Bedarf einfach auf den Boden oder an die Wand gezeichnet.

Es sind vor allem diese – mal witzigen, mal düster-legendenhaften – Einfälle, die die Aufführung für Erwachsene lohnend machen. Denn Henning Mankell tritt hier weniger als Krimiautor auf denn als der Jugendschriftsteller, der er auch noch ist: Manchmal ist es mutiger, etwas nicht zu tun, lautet seine einfache Botschaft, und ohne Mitläufer wären viele Verbre-chen nie geschehen. – Die Aufführung müsste zum Pflichtstoff für Berner Schu-len erklärt werden. (sfd)

**Aufführungen:** Kornhausbühne, noch bis 2. Mai.